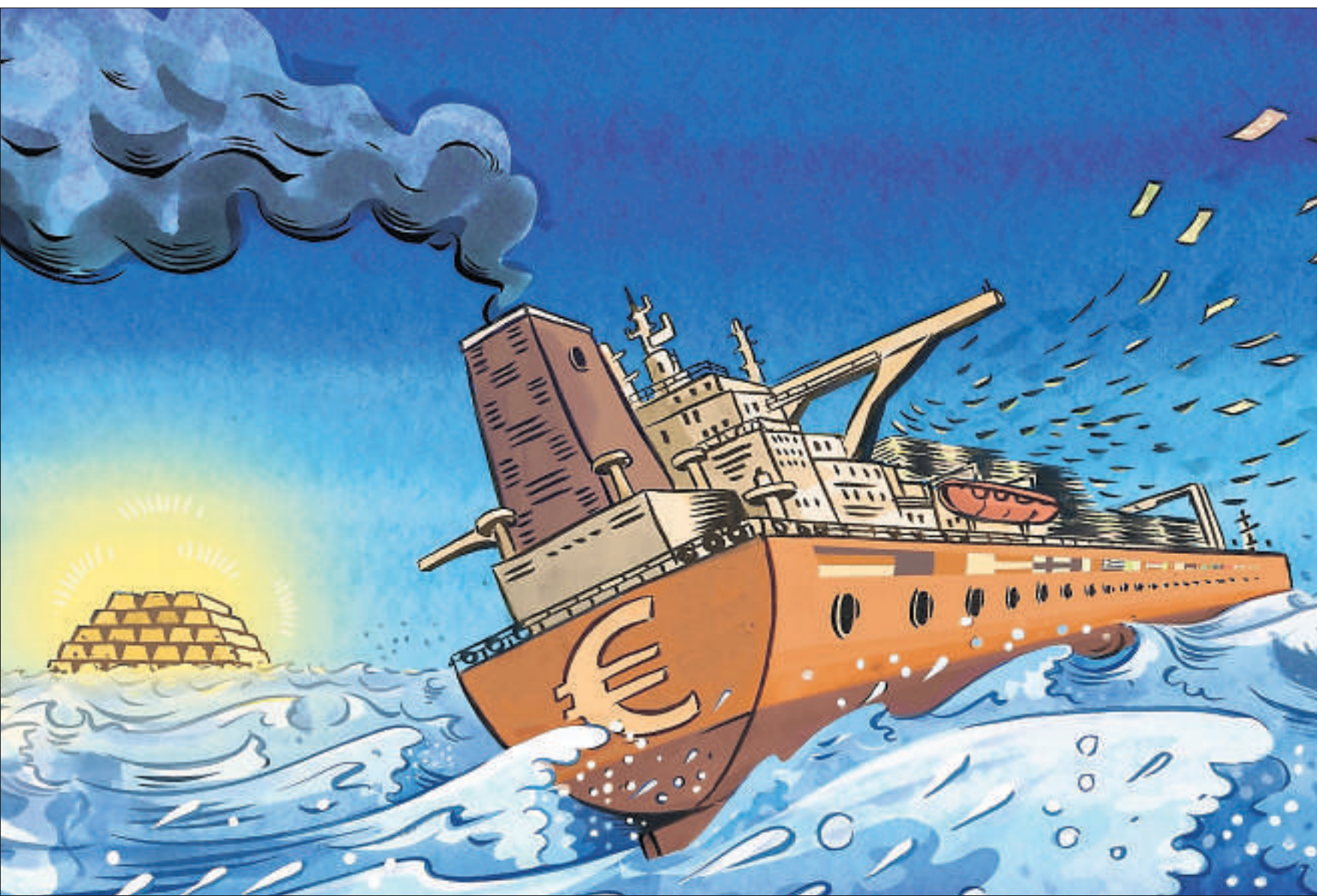


Invest



«Industrielande stecken in schwerster Krise seit 80 Jahren»

2012 dürften die Schwankungen an den Märkten hoch bleiben. Sichere Erträge werden seltener. Die unabhängigen Vermögensverwalter André Kistler und Pirmin Hotz empfehlen Aktien und Obligationen erstklassiger, global tätiger Unternehmen

NZZ am Sonntag: Angst der Anleger, ungelöste Schuldenkrise und Rezessionsgefahr dominieren am Jahresende die Schlagzeilen. Wie sehen Sie 2012?

André Kistler: 2012 wird ein hoch spannendes und dramatisches Jahr. Krise heisst gleichzeitig auch Bereinigung und Chance. Dem stagnierenden Westen stehen riesige Schwellenländer mit einer rasch aufstrebenden Mittelschicht gegenüber.

Pirmin Hotz: Die Schwankungen an den Finanzmärkten werden in einem Umfeld grosser Verunsicherung hoch bleiben. Weil das Vertrauen zwischen den Banken einerseits und den hoch verschuldeten Staaten andererseits weiter erodiert, wird eine verstärkte Flucht in Sachwerte wie Aktien und Immobilien stattfinden. Aufgrund der grassierenden Risikoaversion der Anleger eröffnet sich ein erhebliches Erholungspotenzial für Aktien. Mit Zinspapieren werden Anleger über Inflation auf realer Basis hingegen faktisch zwangsenteignet.

Untergangspropheten und Schwarzmaler beherrschen die Meinungsszene. Befassen Sie sich auch mit einem Worst-Case-Szenario?

Hotz: Natürlich befassen wir uns auch mit apokalyptischen Krisenszenarien. Dabei lehrt uns die Geschichte eindrücklich, dass Realwerte wie Aktien von erstklassigen Unternehmen in grossen Depressionen und auch in Kriegen die höchste Sicherheit bieten. Staatsobligationen werden in solchen Horrorszenarien wertlos beziehungsweise weginflationiert.

Kistler: Vermögen investieren bedeutet kapitale Fehler vermeiden. Wertpapierdepots müssen immer auch gegen negative Überraschungen abgesichert sein. Am Ende einer Hausse orten wir jeweils die grössten Verlustrisiken. Mit einer Korrektur

von 30% des Swiss-Performance-Indexes gegenüber dem Höchststand von 2007 ist ein guter Teil eines möglichen Worst-Case-Szenarios bereits in den Kursen enthalten.

Solange die Märkte vor allem von politischen Ereignissen getrieben werden, kehrt doch das Vertrauen der Anleger nicht zurück.

Kistler: Ja, leider ist weder die technische noch die politische Lösung der EU-Krise absehbar. Anstatt den dringend notwendigen Strukturwandel einzuleiten, negieren Europas politische Führer die Ursachen der Krise. Es wäre eine breite Privatisierung von Staatseigentum sowie die drastische Senkung von Staats- und Steuerquoten sowie ein Abbau von Regulierungen vonnöten.

Hotz: Die am stärksten verschuldeten Staaten werden trotz intensiven

Sparanstrengungen nicht in der Lage sein, ihre Schulden abzutragen. Politiker zögern, diese Wahrheit zu verkünden, und befürchten Kettenreaktionen. Nichts ist schädlicher für die Märkte als Unsicherheit. Marode Staatspapiere müssen abgeschrieben werden, um die Staatshaushalte zu sanieren. Investoren, die über lange Jahre von höheren Zinsen in diesen Ländern profitiert haben, müssen die Zeche im Sinne der Eigenverantwortung selbst bezahlen. Dies wird, nach einem ersten Schock, von den Marktteilnehmern als Befreiung empfunden.

Anleger suchen derzeit vor allem Sicherheit – wo gibt es die denn?

Hotz: Viele Anleger haben ein eigenartiges Risikoverhalten. Sie flüchten aus soliden, attraktiv bewerteten Aktien und kaufen wie wild amerikanische Schuldpapiere – trotz

deren Herabstufung. Das ist absurd. Aktien, Immobilien an guten Lagen und in eingeschränktem Masse auch Rohstoffe bieten die höchste Sicherheit in grossen Krisen.

Kistler: Leider geht zu oft vergessen, dass wir zugleich in zwei ganz unterschiedlichen Welten leben. Einerseits stecken die alten Industrieländer in ihrer schwersten Krise seit 80 Jahren. Andererseits finden wir relativ nachhaltige Sicherheit in der globalen, agilen und leistungswilligen Unternehmenswelt. Diese befindet sich in einer hervorragenden Verfassung und verfügt über eine historisch einmalige Bilanzqualität.

Sie hatten beide letztes Jahr Aktien empfohlen und lagen falsch. Was lief anders als erwartet?

Kistler: Aufgrund der tiefen Zinsen rechneten wir in der Tat mit einer Verteuerung der bescheidenen Aktienbewertungen. Nun sind aber die Unternehmen an der Börse noch günstiger geworden, was den langfristigen Investor nicht unglücklich machen sollte. Aber Sie haben recht, einjährige Aktienprognosen sind vor allem Glücksache.

Hotz: Die Risikoaversion der Anleger ist im Zuge der Schuldenkrise enorm gestiegen. Zusätzlich sind viele Investoren nach mehreren Krisen innerhalb eines Jahrzehnts ziemlich zermürbt und haben sich von Aktienanlagen verabschiedet. Menschlich ist das nachvollziehbar, sachlich hingegen nicht. Abgesehen von der Finanzindustrie sind die Unternehmensergebnisse überwiegend erfreulich, die Dividendenausschüttungen attraktiv und die Bewertungen der Aktien sehr moderat. Auf längere Sicht werden Aktionäre wieder Freunde haben.

► Fortsetzung Seite 36

Pirmin Hotz

SEBASTIAN DERUNGS



Pirmin Hotz ist unabhängiger Vermögensverwalter, Gründer und Partner der Dr. Pirmin Hotz Vermögensverwaltungen in Baar. Die Firma zählt neun Mitarbeiter. 2011 flossen Hotz 15% neue Assets zu, je zur Hälfte private und institutionelle Gelder. Viele der neuen Depots, so Hotz, seien schlecht diversifiziert und voller intransparenter Produkte. (FPf.)

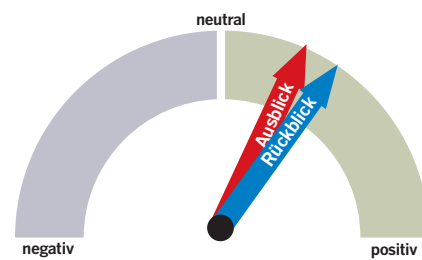
André Kistler

TRES CAMENZIND



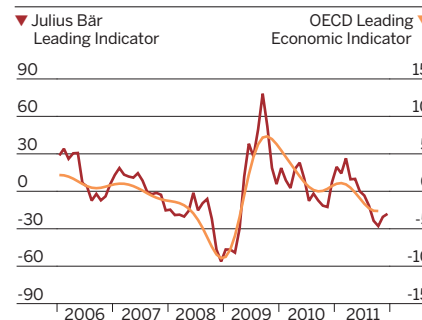
André Kistler ist Partner der unabhängigen Zürcher Vermögensverwalter Albin Kistler AG. Die verwalteten Vermögen betragen 2,98 Mrd. Fr. Der starke Kundenzuwachs kam 2011 vor allem von Schweizer Familienvermögen und Pensionskassen. Die Albin Kistler AG beschäftigt 21 Mitarbeiter. Im Vordergrund stehen Research und Analyse. (FPf.)

Börsenkompass



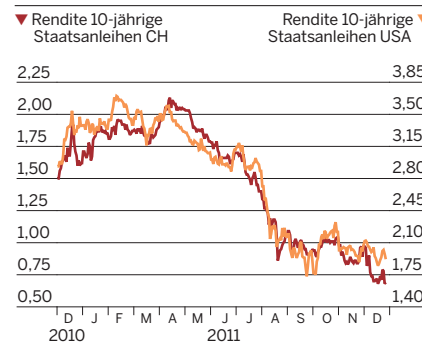
Neues Jahr, neues Glück? Die letzten Daten aus den USA waren tendenziell positiv. Schafft Europa eine Phase ohne böse Überraschungen, könnte ja der Start ins 2012 erstaunlich gut gelingen.

Konjunktur



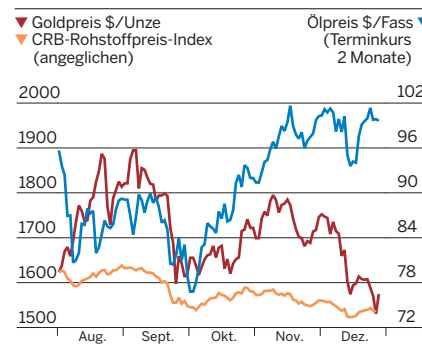
Quelle: Julius Bär

Zinsen



Quelle: vwdgroup

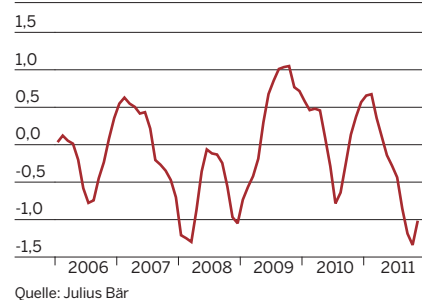
Rohstoffe, Öl, Gold



Quelle: vwdgroup

Börsenstimmung

Julius-Bär-Composite-Sentiment-Index



Quelle: Julius Bär

Kurse/Zinsen

Devisen, Edelmetalle, Öl

In Fr.	Aktuell	letzte Woche	Ende 2010
1 Dollar	0.9384	0.9369	0.9330
1 Euro	1.2153	1.2225	1.2489
1 Pfund	1.4587	1.4606	1.4575
Gold (Fr./kg)	47225	48375	42351
Heizöl (Fr./100 Liter)	105.50	103.80	90.70

Hypothekenzinsen

	CS	UBS	ZKB	Raiff.	Migros
Variabel	2.85	-	2.50	2.88	2.25
Fest 3 Jahre	1.15	1.37	1.30	1.50	1.10
Fest 5 Jahre	1.55	1.75	1.74	1.75	1.48
Fest 8 Jahre	2.10	2.21	-	2.25	1.94

«Industrie...»

Fortsetzung von Seite 35

Für 2012 setzen viele Experten auf erstklassige Qualitätsaktien mit guter Dividende. Sie auch?

Kistler: Wir fokussieren unsere Depots auf eine sehr breite Diversifikation und erstklassige globale Unternehmen.

Hotz: Und wir fokussieren seit je auf Aktien mit herausragender Qualität und attraktiver Dividende - sie beträgt heute nicht selten über 3 oder 4%. Das ist auch in diesem Jahr nicht anders. Banken hingegen müssen ihre Anlagepolitik viel stärker den Modeströmungen anpassen und springen nun auch auf diesen Zug auf.

Auffallend, dass vor allem Aktien von grossen, global tätigen Unternehmen favorisiert werden und weniger kleinere Firmen. Was ist Ihre Aktienstrategie?

Hotz: Kleinkapitalisierte Firmen hatten letztes Jahr überdurchschnittliche Wertebewertungen zu verzeichnen. Viele dieser mittelständischen Unternehmen sind ausserordentlich erfolgreich und teilweise stark unterbewertet, was auch auf die fehlende Marktliquidität zurückzuführen ist. Wir werden in diesem Segment selektiv

«Dem stagnierenden Westen stehen riesige Schwellenländer mit aufstrebender Mittelschicht gegenüber.»

Zukäufe tätigen. Rund 10 bis 15% unserer Aktienanlagen investieren wir in ausgewählte schweizerische Nischenanbieter im Bereich der mittelgrossen Unternehmen.

Kistler: Wir halten den Aktienanteil auf Zielgrösse. Wer nur versucht, die Risiken zu minimieren, läuft Gefahr, markante Anstiege zu verpassen. Für uns sind drei Dinge bei Aktien entscheidend: nachhaltige Gewinn-Qualität, erstklassige Bilanz und möglichst hoher Umsatzanteil ausserhalb der EU. Die Unternehmensgrösse ist dagegen unwichtig.

2011 war für Schweizer Investoren ausser mit Gold vor allem mit Obligationen Geld zu verdienen. Hat Sie die Bond-Hausse überrascht?

Kistler: Nein. Als eines der ganz wenigen Finanzhäuser prognostizierten wir den Zinstrend 2011 richtig. Besonders erfreulich ist, dass aufgrund der korrekt gedeuteten ökonomischen Trends unsere konservativen Depots von Pensionskassen am stärksten davon profitierten.

Hotz: Angesichts der gewaltigen Flutung der Märkte mit Liquidität durch die Notenbanken hat uns das markante Abgleiten der Zinssätze überrascht. Wir haben deshalb bei den Obligationen Performance liegen gelassen. Wir waren zu konservativ. Durch das konsequente Halten ausschliesslich erstklassiger Obligationen konnten wir andererseits Bonitätsrisiken beziehungsweise Zahlungsausfälle vermeiden.

2012 wird doch kaum wieder ein gutes Jahr für Obligationen.

Hotz: Aufgrund der historisch einmalig tiefen Zinsen sind die Chancen

«Uns ist kein Anlagestil bekannt, der bessere Resultate erzielt als der Buy-and-Hold-Ansatz von Warren Buffett.»

bei Festverzinslichen praktisch inexistent geworden. Anstelle einer hohen Liquiditätshaltung dienen Obligationen mit hoher Schuldnerqualität vor allem der optimalen Diversifikation.

Kistler: Die Entschuldung rückt die Welt in eine klar deflationäre, wachstumsschwache Phase. In den nächsten Jahren werden sichere Erträge zu einem immer selteneren Gut. Somit ist eine starke Gewichtung von erstklassigen Unternehmensanleihen in einem ausgewogenen Depot unentbehrlich. In den wertstabilen Währungen kanad. Dollar, Singapur-Dollar, Schwedenkrone und US-Dollar halten wir auch Laufzeiten von bis zu 30 Jahren und sichern uns so sehr attraktive, nachhaltige Realrenditen.

Was haben Schweizer Kunden mit einem gemischten Depot (35 bis 50% Aktien) netto nach Kosten 2011 verdient?

Kistler: Die durchschnittlichen Wertebewertungen betragen für diese Kategorie 1 bis 5%. Ausschlaggebend sind jedoch mehrjährige Zeiträume. So betrug die entsprechende Netto-Wertsteigerung seit Anfang 2005 bis heute ansehnliche 38%.

Hotz: Die Durchschnittsrendite dieser Kunden mit gemischten Portfolios lag im abgelaufenen Jahr auf der Nulllinie. Auf längere Frist sind unsere Depots recht positiv.

Etliche Anlageexperten raten zu einer Abkehr von Kaufen und Halten, während Sie einen eher langfristig ausgerichteten Anlagestil propagieren. Halten Sie nach wie vor daran fest?

Hotz: Aufgrund der Tatsache, dass in den letzten zehn Jahren kein positiver Aktien-Trend zu verzeichnen war, ziehen immer mehr Anleger den Schluss, dass aktives Trading das richtige Rezept für die Zukunft sein werde. Das ist ein fataler Trugschluss. Kurz- und mittelfristige Börsenschwankungen sind nicht prognostizierbar. Ich kenne keinen Vermögensverwalter, der mit einer aktivistischen Anlagephilosophie für seine Kunden nachhaltig erfolgreich ist. Hingegen kenne ich viele, die damit ihren eigenen Reichtum gemehrt haben.

Kistler: Kaufen und Halten wird fälschlicherweise oft mit Untätigkeit verwechselt. Uns ist kein Anlagestil bekannt, welcher bessere Resultate erzielt als der aktive Buy-and-Hold-Ansatz von Warren Buffett.

Sehen Sie hierzulande Inflation?

Kistler: Spätestens bei einer möglichen Pleite eines EU-Landes würde der Euro weiter einbrechen und zumindest die importierte Inflation verstärken. Durch die Anbindung des Schweizerfrankens droht der Schweiz eine nicht zu unterschätzende volkswirtschaftliche Gefahr. Die SNB wäre gut beraten, die Untergrenze inskünftig um die Teuerungsdifferenzen zu adjustieren.

Hotz: Inflation ist zumindest in der Schweiz kurzfristig kein Thema. Auf Sicht von zwei bis drei Jahren erwarten wir aber auch in der Schweiz wieder steigende Inflationsraten. Interview: Fritz Pfiffner

Börsen-Indizes

Table with 5 columns: Index Name, Value, 1 Year % Change, 1 Week % Change. Includes SMI, SPI, Euro Stoxx 50, Frankfurt DAX, London FTSE 100, New York Dow Jones Ind., New York Nasdaq C., Tokyo Nikkei 225.

Hitparade

Swiss-Market-Index

Table with 5 columns: Index Name, Value, 1 Year % Change, 1 Week % Change. Lists various Swiss companies like Swisscom N, Nestlé N, Syngenta N, etc.

Swiss-Performance-Index

Table with 5 columns: Index Name, Value, 1 Year % Change, 1 Week % Change. Lists various Swiss companies like Cytos Biotechn. N, Valartis Group I, etc.

Euro-Stoxx-50-Index

Table with 5 columns: Index Name, Value, 1 Year % Change, 1 Week % Change. Lists various European companies like Schneider Electr., Philips Elec., etc.

Dow Jones Industrial

Table with 5 columns: Index Name, Value, 1 Year % Change, 1 Week % Change. Lists various US companies like AT & T Inc., Verizon, McDonald's, etc.

Börsenagenda Wall Street von Jens Korte, New York

Amerika, du hast es besser

US-Präsident Barack Obama wirkt drei Jahre nach Amtsantritt um mindestens zehn Jahre gealtert. Die Haare sind wie über Nacht ergraut. Die Augenringe wurden grösser, das Lächeln etwas schmaler. Dieser Wandel veranlasste Professor Jay Olshansky zu einer Studie über die Lebenserwartung von US-Präsidenten. Das Ergebnis ist eindeutig: Ausserlich mögen die Staatslenker abbauen, doch sie werden älter als ihre Zeitgenossen. Die letzten acht verstorbenen Präsidenten wurden durchschnittlich 81,6 Jahre alt. Es gibt also keinen Anlass zur Sorge um Barack Obama. Das gilt zumindest für seine statistische Lebenserwartung. Im November 2012 wird sich zeigen, ob er heute 50-Jährige eine weitere Amtszeit bestreiten darf. Das wenig beeindruckende Feld seiner Herausforderer und die jüngsten Wirtschaftsdaten geben Obama zumindest Hoffnung. Die Arbeitslosenquote bewegt sich langsam nach unten, die Konsumentenstimmung zeigte zuletzt leicht nach oben. Selbst am Immobilienmarkt zeichnet sich eine leichte Entspannung ab. Die Betonung liegt nach wie vor auf «leicht».

Blühende Landschaften sehen anders aus, aber der Trend zeigt zumindest in die richtige Richtung. Auch das Weihnachtsgeschäft verlief überwiegend positiv. Allerdings musste der Detailhandel extreme Massnahmen ergreifen, um die Kundschaft zu ködern. Die Spielzeug-Kette Toys 'R' Us blieb vom 20. bis 24. Dezember, 112 Stunden, durchgehend geöffnet. Verstärkt beschenkten sich die Amerikaner übrigens selbst. Pro Person gaben sie bei den Weihnachtseinkäufen durchschnittlich rund 130 \$ für sich selbst aus. Das ist ein neuer Rekord. Die verbesserte Wirtschaftslage spiegelte sich auch an der Wall Street wider. Während der SMI auf Jahressicht

fast 8% einbrach, verbuchte der Dow-Jones-Index das dritte Jahr in Folge Zuwachs. 19% legten Blue Chips 2009 zu. 2010 ging es 11% und nun 2011 um 5,5% nach oben. Seit dem Tiefpunkt der Finanzkrise am 9. März 2009 hat sich der Dow-Jones-Index damit fast verdoppelt.

Es scheint doch alles in bester Ordnung zu sein? Abgesehen von der erdrückenden Schuldenlast in den USA könnten die Europäer Amerika und Barack Obama einen Strich durch die Rechnung machen. «Insgesamt sehen wir in den USA die positiven Konjunkturdaten und sind optimistisch», sagt Brian Dolan, Devisenstrategie bei Forex.com. «Allerdings denke ich, dass diese Erholung der US-Märkte durch das strauchelnde Europa abgewürgt wird. Da ist mit starkem Gegenwind zu rechnen. Für 2012 erwarte ich daher einen holprigen Start. Die Schuldenprobleme in Europa werden die USA und Asien nach unten ziehen.»

Amerika, du hast es besser als Europa, sagen immer mehr Ökonomen. Sie verweisen darauf, dass die USA über die Erschliessung neuer Öl- und Erdgasvorkommen im Gegensatz zu



Im Amt ergraut: Präsident Barack Obama.

Westeuropa in den nächsten Jahren sogar die Energieunabhängigkeit erreichen sollten. Auch im Agrarsektor, etwa bei Weizen, Mais, Soja oder auch Baumwolle, gehören die USA zu den Weltmarktführern. Europa bietet hingegen weniger Anbaufläche. Nach den vielen Krisen in den vergangenen rund zehn Jahren könnte Amerika eine andere Floskel bestätigen: Totgesagte leben länger.

Börsenagenda Schweiz von Charlotte Jacquemart

2011 werden die Anleger nicht so schnell vergessen

Das Jahresende war versöhnlich: In den letzten vier Wochen hat der Swiss-Market-Index SMI Boden gutgemacht. Der Index schliesst das turbulente Jahr 2011 auf einem Stand von 5936 Zählern ab - 0,7% über dem Stand der Vorwoche. Der breitere SPI wiederum lässt das Jahr mit 5344 Punkten hinter sich, ein Wochenplus von ebenfalls 0,7%.

Übers Jahr hingegen hat die Schweizer Börse den Anlegern keine Freude bereitet. Der SMI verbuchte 2011 einen Verlust von insgesamt 7,8%. Der SPI verlor 7,7%. Immerhin: Andere Börsen sind noch tiefer rot. Der deutsche DAX brach um 14,7% ein. Das Jahr 2011 geht damit für die deutsche Börse als eines der schlechtesten in die Geschichte ein. An der Börse in Paris verlor der Index CAC 40 gar 17%. Etwas weniger trist verabschiedete sich die englische Börse (FTSE 100) vom alten Jahr: mit einem Minus von 5,6%.

Betrachtet man die Liste der Jahresgewinner und -verlierer an der Schweizer Börse, entdeckt man nicht nur die üblichen Verdächtigen: Nebst Swatch, Synthes, Barry Callebaut und Roche

Die USA können über die Erschliessung neuer Öl- und Gasvorkommen in den nächsten Jahren Energieunabhängigkeit erreichen.

weisen auch die weniger im Fokus stehenden Müllereigrupper Minoteries, Thurella oder auch Burkhalter zweistellige Gewinne aus. Der Medizintechnik-Konzern Synthes mit einem Plus von 25% wird von Johnson & Johnson übernommen.

Auf der Verliererseite hingegen finden sich nicht nur Unbekannte: Mit Petroplus, Cytos, Swissmetal, Mondo biotech, Orascom und Charles Vögele, die alle zwischen 60 und 90% verlie-

ren, sind gar recht bekannte Aktien darunter. Auch fällt auf, dass die Verluste sehr viel «grosszügiger» ausfallen als die Gewinne. Ganz ereignislos verlief die letzte Börsenwoche hierzulande nicht. Der Raffineriebetreiber Petroplus legte zwar am Schluss wieder um 4,9% zu - nach Weihnachten jedoch stürzte Petroplus um 50% ab, nachdem die Banken dem in Liquiditätsnöten steckenden Raffineriebetreiber den Geldhahn zugedreht hatten. Ende 2011 ist die Aktie von Petroplus 86% weniger wert als zum Jahresbeginn. Im Januar wird die Firma drei von fünf europäischen Raffinerien schliessen. Darunter fällt vorerst auch jene im neuburgischen Cressier, in der 260 Mitarbeiter arbeiten. Die Produktion werde dann wiederaufgenommen, wenn neues Geld zu Verfügung stehe, schreibt das Unternehmen in einer Mitteilung vom Freitag.

Der Kurssprung zum Jahresende wird darauf zurückgeführt, dass eine vorläufige Vereinbarung mit den Banken getroffen worden sei. Verhandlungen,

wie es weitergehen soll, sind auf nächste Woche anberaunt.

Mehr als das vergangene Jahr interessierte die Anleger natürlich, was das neue Börsenjahr bringen wird. Dem Kaffeesatzlesen der Auguren wollen wir uns für einmal nicht anschliessen, sondern nur auf zwei Fakten hinweisen. Zum einen dürften die Investoren vergeblich auf grosse Börsengänge hoffen, zumindest für das erste Halbjahr sind keine in Sicht. Das gilt auch für Deutschland, wo die Kandidaten gemäss der Agentur Reuters zwar Schlange stehen. Solange die Euro-Krise anhält, dürfte sich der Mut der Firmen aber in Grenzen halten.

Mit mehr Ruhe als auch schon dürften die europäischen Bank-Aktien ins neue Jahr starten. Die Massnahmen der Europäischen Zentralbank vom Dezember lösen zwar die grossen Probleme nicht. Die Senkung des Mindestreservesatzes, der Umfang der hinterlegungs-fähigen Sicherheiten wie auch das Kapital, das die EZB zu Verfügung stellt, reduzieren den Refinanzierungs-Stress der Banken aber deutlich.

SPI und Dow Jones



Quelle: vwdgroup